waren. Anfangs unterhielten sie friedlichen Verkehr, später aber gerieten sie in Streit mit den Aïnos und flüchteten nach Norden. Die Aïnos bezeichnen diese Menschen mit verschiedenen Namen, der gebräuchlichste ist Koropokguru. Koro ist nach den Angaben der Aïnos eine Verkürzung von korokoni = Pestwurzel, pok = unter guru oder kuru = Mensch; also bedeutet das Wort „Leute unter Pestwurzeln" (wohnend). Auch auf Sachalin ist eine Sage über ein präaïnoisches Volk, Tonchi genannt, vorhanden. Diese Sage wurde in neuester Zeit durch verschiedene Funde in ein eigenartiges Licht gestellt. Davon später!

Aus einer verhältnismäßig jüngeren Zeit stammt die Sage von Yoshitsune, dem Bruder des ersten Shoguns Joritomo. Derselbe soll sich vor seinem Bruder zu den Aïnos geflüchtet haben, wo er sich mit der Tochter eines Gottes vermählte. Durch List gelangte er in den Besitz eines Schatzes; dazu gehörten auch Schriftwerke, welche aus alter Zeit stammten, wo die Aïnos noch eine Schriftsprache besaßen. Auf diese Weise soll die Schrift überhaupt verloren gegangen sein. Yoshitsune scheint einer jener japanischen Feldherrn gewesen zu sein, die mit den Aïnos im Kampfe lagen. Andererseits genießt er aber in einigen Gebieten von Jezo göttliche Verehrung, so daß seine Stellung nicht recht klar ist. Auch diese Sage spricht für eine große Ausbreitung des Aïnostammes.

Diese und andere Sagen, mögen wir sie aus dem Munde der Aïnos oder der Japaner hören, berechtigen noch keineswegs, direkt Schlüsse zu ziehen auf die Abstammung des Volkes. Aber auch die ersten geschichtlichen Nachrichten lauten viel zu unbestimmt, als daß sie sichere Anhaltspunkte geben könnten.

II. Die ersten geschichtlichen Nachrichten.

Für die älteste Geschichte sind nur die japanischen Geschichtsquellen maßgebend. Daß diese nicht unbedingt zuverlässig sind, geht aus den verstümmelten Darstellungen der Sage hervor. Es darf auch nicht wundernehmen, daß die historischen Nachrichten über die älteste Zeit sehr spärlich sind und sich mehr auf das Land als auf die Bewohner beziehen, wenn man bedenkt, daß dem Japaner früher nicht gestattet war, die Grenzen seines Reiches zu über-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schreiten, daß infolgedessen für ihn die Nebenländer fast für fremde Länder galten. Auch von diesen wenigen Berichten seien nur solche angeführt, die für unsere Betrachtungen besonders beweiskräftig sind!

In dem japanischen Geschichtsbuche „Nippon ki“ heißt es: „Im 25. Jahre der Regierung des Mikado Keiko (reg. 71—131), im Jahre 95 n. Chr. ward Takeutsi Sukune ausgeschickt, um das Festland im Norden des japanischen Reiches zu untersuchen. Er kehrte im 27. Jahre der Regierung des Kaisers Keiko (97 n. Chr.) aus Adsuma no kuni zurück und berichtete, daß die Bewohner des Landes, sowohl Männer wie Frauen, das Haar auf dem Scheitel in einen Knoten binden und den Körper tätowieren. Die Männer seien kriegerisch und stark.“ Die Namen Emishi, Ebisu, Yezo, Aïno tauchen zuerst im Anfang des 2. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung auf. Dieselben bewohnten damals das Kuwanto; das Land im Osten vom Hakone-Paß wurde um dieselbe Zeit von dem japanischen Helden Yamato-Dake zur Unterwerfung gezwungen. Es folgten noch mehrere Feldzüge bis an die Meeresstraße, welche das nördliche Japan von Jezo trennt. So zog im Jahre 368 der General Daimitsi gegen sie zu Felde, wurde aber besiegt und getötet. Der Fürst von Yessigo, Abehirafu, unternahm im vierten Jahre der Regierung des Saimei (658) einen Kriegszug nach Mutsu Yesso und eroberte die Landschaften Akita, Nusiro, Tsugaru und setzte von da nach der Insel Jezo über. Watari sima Yesso nannte man eigentlich den südlichen Teil von Jezo, den Bezirk um Matsumai; der übrige Teil ward Makkats oder Tjukusin genannt. Bald darauf wiederholte Abehirafu den Zug nach Jezo und drang bis zur Mündung des Shiribeshi. Das südwestliche Küstenland wurde seitdem nach dem Flusse genannt. Hierauf faßten die Japaner dauernd festen Fuß. In der folgenden Zeit haben die Aïnos öfters die Niederlassungen der Eindringlinge zerstört, so z. B. im Jahr 729. Noch um die Mitte des 11. Jahrhunderts, zur Zeit des 70. Mikado Goreizei (1046—1069), hatten sich die Emishi, wie man die Aïnos im Norden von Nippon nannte, in der Provinz Mutsu empört und einen Aufstand weit verbreitet. Yoriyoshi, aus dem Geschlechte der von kaiserlichen Nebenfrauen abstammenden Minamoto-Familie, und sein Sohn Sadasumi stellten den Frieden durch glänzende Waffentaten wieder her und wurden dafür hoch geehrt. Unter Horikawa-Tenno (1087—1099) brach in Mutsu eine neue Empörung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aus, bei deren Unterdrückung dieselben Feldherrn mitwirkten. Diesmal fiel jedoch der Hauptteil des Ruhmes einem anderen Sohne Yoriyoshis, Yoshiiye, zu. Dieser legte so große Tapferkeit an den Tag, daß er den Beinamen Hachinam Taro, d. h. Erstgeborener des Hachinam (des japanischen Mars), erhielt und gleich seinem Vater Shogun wurde.

So hatten die Japaner öfters größere oder kleinere Kämpfe mit den Wilden im Norden zu bestehen. Bis zum 15. Jahrhundert schweigt die Geschichte von den Beziehungen zwischen Japanern und Aïnos. Es scheint aber Matsumaë als japanische Niederlassung bestanden zu haben. Im Jahre 1443 wurde von dem südlichen Jezo Besitz ergriffen und Matsumaë der Sitz eines Gouverneurs; der erste, der sich zugleich Fürst nannte, war Yosihiro. Nun folgten 1603 Moroshiro, 1613 Kiushiro und in der folgenden Zeit noch eine Reihe von Fürsten von Matsumaë.

Über die Tätigkeit dieser Fürsten weiß die japanische Geschichte nur sehr wenig. Man scheint diesen verachteten Volksstamm nicht für würdig gehalten zu haben, nähere Berührungspunkte mit ihm zu suchen. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die Japaner über die Aïnos nicht viel mehr kannten als die Chinesen.

In China war das Völkchen seit der Han-Dynastie (189 v. Chr. bis 30 n. Chr.) nicht mehr fremd. Man nannte dasselbe Mao min, auch Mo jin und Jedso, d. h. ein Volksstamm, der jenseits des Ostmeeres wohnt und stark behaart ist. In der Geschichte der Sui-Dynastie (608—622 n. Chr.) schreibt man von den Mozni, einem Volke, welches aus 50 Horden bestehe und jenseits des Landes Woke (Japan) lebe. Nach China wurde schon im Jahre 659 n. Chr. an den Hof des Kaisers Tang ein Aïnopaar gebracht und ihm vorgestellt. Derselbe ließ sich, wie es heißt, mit besonderem Interesse über ihre Lebensweise u. s. w. Auskunft erteilen. Seit jener Zeit interessierte man sich auch in China für die Aïnos.

Nach Europa aber gelangte die Kunde von rohen Bewohnern des Landes im Norden Japans erst im Jahre 1565 und zwar durch den portugisischen Jesuiten Ludwig Froës, welcher darüber schreibt: „Japoniae terrae in septentrionem adjacet amplissima sylvestrium hominum regio, leucas ab urbe Meaco trecentas. Bestiarum pellibus induuntur, toto hirti corpore, ingenti barba, mystacibus

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

maximis quas paxillo subrigunt potaturi.“ (Rerum a societate Jesu in oriente gestarum volumen 1 vol. in 8, Coloniae 1574, p. 246.) Er machte in seinen Briefen, die er veröffentlichte, schon auf die starke Behaarung aufmerksam, ohne indes den Namen des Volkes zu nennen. Erst dem 17. Jahrhundert war es vorbehalten, genauere Angaben über die geheimnisvolle Nation zu erhalten.

III. Berichte über die Aïnos vom 17. Jahrhundert bis zur neuesten Zeit.

Im Jahre 1617 setzte ein Missionär mit Namen Jakobus zweimal von Japan nach Jezo über, um das Evangelium zu predigen; ihm folgten in den nächsten Jahren noch andere Jesuiten, so 1622 ein Hieronymus de Angelis. Doch diese Glaubensboten erwähnen nur das Land ohne auf eine Beschreibung desselben einzugehen. Den Inselcharakter stellte erst Eliud Nicolai fest in seinem Werke „Newe und warhaffte relation, von dem was sich in beederley d. i. In den West- und Ost-Indien zugetragen“ (München 1619). Er stützte sich bei seinen Behauptungen auf einen Gewährsmann, dessen Namen er nicht nennt, der lange Zeit in China und Japan weilte und auch mit Bewohnern von Jezo zusammentraf, und stellte die Behauptung auf, „daß alle bißhero publicierte Mappen, sovil die loca septentrionalis Japoniae anlangt, in diesen 2 puncten imperfekt und falsch seien, in deme sie erstlich oberhalb Japon eine große Insel außlassen, von den Japonensern Jezo, von den Inwohnern aber Ainomoxoti genannt“. Außerdem wies er die allgemeine Ansicht zurück, daß im Norden der Insel Jezo ein „fretum“ (fretum Aniani) sei, und sprach die Meinung aus, daß im Norden ein „Continens“ liege, Rebuncur genannt. Auch die Landschaft Corea bezeichnete er „in den Mappis übel describiert“, da sie keine Insel sei, sondern mit China zusammenhänge. Doch nicht bloß über die Topographie von Ostasien gibt er uns die ersten wahren Berichte, sondern auch über die Bewohner. „Sonsten die Innwohner betreffent,“ schreibt Nicolai, „seyen dieselben so wol in der Insel Jetzo als auch in der Provintz Rebuncur also beschaffen, daß, ob sie wol den Japonesern und Chinesen nahent gelegen, sie jedoch sich mehr mit den Tartaren, mit denen sie Nordwarts gräntzen, als mit den Chinesen und Japonesern, die ihnen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf